Jenö Konrad

„Der Club war der erste. Und muss der erste werden", Zitatende.

Gesagt oder besser niedergeschrieben vom damaligen Clubtrainer Jenö Konrad bei seinem unwürdigen Abschied aus Nürnberg. Ein Foto mit Widmung sowie oben genannten Ausspruch sollte die Erinnerung an ihn wachhalten. Die Einweihung des Glubb-Museums im neuen Funktionsgebäude, viele Jahrzehnte später, brachte dies noch einmal ins Bewusstsein einiger Weniger zurück. Weit größere Wellen schlug dann eine von Ultras Nürnberg geplante und durchgeführte Choreographie vor der Bundesliga-Begegnung gegen die roten Münchner. Im Anschluss berichteten verschiedene Medien darüber und hielten somit ihrerseits die Erinnerung wach. Es wurde aber nicht nur an einen großartigen Fußballspieler und späteren Fußballlehrer erinnert, sondern auch ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte. Wir wollen hier, wie immer nach Choreographien mit direkten Bezug zu einem Menschen, auch seine Geschichte widergeben. Damit dieser Mensch, sein Leben und dieses Mal auch das an ihm begangene Unrecht nicht vergessen wird.

Vom Straßenfußballer zum Nationalspieler

Die Eltern Wilhelm und Dora Konrad lebten im serbischen Donaustädtchen Nemeth-Palanka (dem heutigen Backa Palanka), 40 km westlich von Novi Sad, als am 13. August 1894 ihr zweiter Sohn Eugene, bekannt unter dem Namen Jenö, auf die Welt kam. Aufgrund des 1896 geborenen Kalman wurde Jenö auch als Konrad I betitelt. Ein Phänomen, welches uns Glubberer von den Uebelein Brüdern bekannt ist, da diese der Einfachheit halber ebenfalls von I bis III durchnummeriert wurden. Im Gegensatz zu ihren Geschwistern Salomon, Ilona und Janka, führte der Fußball die Brüder Jenö und Kalman in die weite Welt hinaus. Durch einen Umzug der jungen Familie nach Budapest kamen die Brüder erstmals in den Dunstkreis der großen Fußballvereine. Die beiden waren Straßenfußballer von der Sohle bis zum Scheitel. Fußsohle wohlgemerkt, nicht Schuhsole, denn obwohl ihr Vater ein wohlhabender Schuhmacher war, mussten die Söhne barfuß auf den Straßen spielen. Als 14-jähriger schloss sich Jenö 1908 dem Budapester AK an. Während der österreichisch-ungarischen Monarchie herrschte in Ungarns größter Stadt eine Fußballkultur von der in Deutschland jener Tage höchstens geträumt werden durfte. Immerhin war noch bis 1927 an bayrischen Schulen das Fußballspielen sogar verboten!

Jenös Talent blieb nicht lange unbemerkt und sein Weg führte ihn weiter zum MTK Budapest, wo später auch sein Bruder eine Heimat finden sollte. Anno 1914 durfte er erstmals einen nati-

„Für mich waren die zwei Jahre beim Club keine kleine Episode, die man im Zuge zwischen Nürnberg und Wien vergisst, sondern ein Erlebnis, das mit mir weiterlebt, wenn ich schon lange, lange anderswo lebe."

Jenö Konrad, 1932

onalen Meistertitel bejubeln, gleichzeitig markiert diese Jahr aber auch den Beginn des Ersten Weltkrieges und für Jenö, der sich gleich nach der Matura (Österreichisches Abitur) freiwillig zum Militärdienst gemeldet hatte, geriet der Fußball in den Hintergrund. Aufgrund dessen, dass er als Heimaturlauber immer noch die Fußballstiefel schnürte, kam er 1915 sogar zu seinem ersten und gleichzeitig letzten Länderspiel für die ungarische Nationalmannschaft. Jenö, der beim Militär den Rang eines Offiziers innehatte, kehrte zur Saison 1918/19 nach 22 Monate in russischer Kriegsgefangenschaft zum MTK Budapest zurück. Sein Bruder, der auf seinen Rat hin vom Militärdienst Abstand nahm, konnte inzwischen als mehrmaliger Nationalspieler und gestandener Innenstürmer einige Erfolge aufweisen. So gewann er unter anderem, zusammen mit einem Alfred Schaffer, der auch uns Nürnbergern kein Unbekannter sein dürfte, zweimal den Meistertitel. Auch die damaligen MTK Spieler Orth und Szabo sollten in Nürnberg nicht vergessen werden.

Anno 1919 verließen die Brüder Warschau, wahrscheinlich um sich dem Antisemitismus des autoritären Horthy-Regime zu entziehen. Sie zogen weiter nach Wien - damals nach Warschau und Budapest die europäische Stadt mit dem größten jüdischen Bevölkerungsanteil. Ihr Ruf als herausragende Fußballer eilte ihnen voraus und Dr. Hugo Meisl, ebenfalls jüdischen Glaubens und sportlicher Leiter der Wiener Amateure (heute FK Austria), lotste sie zu seinem Verein. Ein Glücksgriff für das Team, welches nachfolgend ein richtiggehendes Hoch erlebte. Gleiches galt übrigens auch für die Brüder selbst. Jenö erhielt dank eines jüdischen Gönners eine Jahreskarte für die Wiener Börse, er hielt einen 50-prozentigen Anteil am "Nestroy Ton Kino" in Wien und des weiteren besaß er mit seinem Bruder zusammen ein Lichtspielhaus in Berlin. Die beiden waren bekannte Größen sowohl auf dem Fußballplatz als auch auf dem gesellschaftlichen Parkett. Wenn heute bei vielen Fußballspielern an der Intelligenz gezweifelt wird, so waren die beiden das absolute Gegenbeispiel. Jenö hatte sogar vor, Professor zu werden, doch seine Mutter war dagegen. Er war außerordentlich belesen und sprach sechs Sprachen: Ungarisch, deutsch, französisch, italienisch, englisch und russisch.

Nach einem kleinem Gerangel um die Spielberechtigung der ungarischen Spieler und der darauf folgenden kurzen Sperre, konnte das Fußballabendteuer in Wien, welches damals einen Spitzenplatz im europäischen Fußball inne hatte, beginnen. Bereits 1924 führte Österreich den Profistatus im Fußball ein. Mit den daraus resultierenden Folgen. Die ungarischen Brüder trieben die Angebote nach oben, mit dem Ende, dass sie in der Saison 1924/25 für den Fist Vienna Football Club aufliefen. Für Jenö war die erste Saison als Profifußballer auch gleichzeitig die Letzte. Eine Meniskusverletzung schlug ihm die Tür zur weiteren Spielertätigkeiten zu. Er selbst öffnete die nächste zur Fußballlehrerlaufbahn. Als Trainer war er nicht minder erfolgreich, so wurde in Ungarn sogar ein Lehrbuch von ihm veröffentlicht. Bei der Nennung nach seiner ersten Station als Trainer gibt es heute verschiedene Meinungen, während die einen von den Wiener Amateuren (ab 28.11.1926 FK Austria) erzählen, berichten andere von Wacker Wien (heute: VFB Admira Wacker Mödling). Diese Unklarheiten sind für damalige Zeiten nicht ungewöhnlich, auch über die Trainerlaufbahn seines Bruders gibt es solch offene Fragen. So erzählte Kalmans Sohn Peter von einem Engagement seines Vaters beim FC Bayern München, u.a. stand auch in einem Sportzeitungsbericht 1929 über das Endrundenspiel Bayern München gegen Dresdner SC (3:0): "Kalman Konrad hat seine Leute vorzüglich in Form gebracht." Beim FC Bayern weiß davon allerdings niemand etwas. Für den fraglichen Zeitraum soll der Ungar Konrad Weiß an der Linie gestanden haben.

Wie auch immer, mit dem Beginn von Jenös Trainertätigkeit trennten sich sportlich gesehen die Wege der Brüder. Konrad I trainierte verschiede Wiener Vereine sowie einen Klub in Rumänien, ehe er schließlich 1930 zum 1. FC Nürnberg kam. Den, zu dieser Zeit, mit fünf Titel amtierenden Rekordmeister Deutschlands. Nachdem im dritten Spiel unter seiner Führung der erste Sieg gelang, schien es als ob der FCN wieder bereit für große Titel sei. "Es regnet Tore im Zabo" schrieb das "8-Uhr Blatt" am 17. November 1930 nach einem 10:1 Sieg gegen die Würzburger Kickers (vorher gab es ein 10:0 gegen den 1. FC Bayreuth). Der Trainer selbst verfasste die Berichte dazu in der Vereinszeitung, dabei stellte er sich auch immer schützend vor seine Spieler und verteidigte sie vor seiner Meinung nach ungerechtfertigter Kritik. Er selbst baute junge Leute, wie Georg "Hauptmann" Köhl, Willi Billmann oder auch Richard "Tipfi" Oehm in die Mannschaft ein. 1932 führte Konrad I die Seinen bis ins Halbfinale, wo man leider am späteren Meister Bayern München mit 2:0 scheiterte. Wenn auch eigentlich völlig banal, so ist es doch aufgrund der folgenden Ereignisse nicht uninteressant zu wissen, dass der Bayern-Trainer Richard Dombi auch jüdischen Glaubens war.

Odysee durch Europa

Ebenso wie der damalige Bayern-Präsident Kurt Landauer und der Jugendleiter des Vereins Otto Beer. Auch beim Finalgegner um die Deutsche Meisterschaft, der Eintracht aus Frankfurt, wirkten Juden wesentlich am Erfolg mit. Walter Neumann, Fritz und Lothar Adler waren als Besitzer von Europas größten Schuhhändler J. & C.A. Schneider die Hauptmäzene der Hessen. Und da die wichtigsten Spieler bei eben dieser Firma angestellt waren, bezeichnete man die Frankfurter gern als "Schlappekicker". Denn "Schlappe" nannte man in Hessen jene Hausschuhe, die J.C.A.S. produzierte. So standen sich 1932 beim in Nürnberg ausgetragenen Finale um die Deutsche Meisterschaft also zwei "Judenklubs" gegenüber. Warum dieses weite Ausholen für eine kleine Anekdote? Nun, nach dem verlorenen Halbfinale gegen die Bayern, geriet der Sport in den Hintergrund. Unerwartet platzte, um es bildlich dar zustellen, eine prallgefüllte Eiterblase auf.

"Der Stürmer", eine in Nürnberg von Julius Streicher gegründete Wochenzeitung, berichtete über den FCN und ihren Trainer, wobei es kein Berichten war und "Der Stürmer" auch gar keinen Sportteil hatte. Die Zeitung bestand aus großen Überschriften, üblen, antisemtischen Karikaturen und hingerotzten Texten. Geschriebenes Wort, welches nur einen Sinn hatte: das ganze Blatt war eine große Hetze gegen Menschen jüdischen Glaubens. Jede Silbe triefte von Lügen und Hass. Nicht anders war es im August 1932. Dort stand "Der 1. FC Nürnberg geht am Juden zugrunde. Ein Jude ist ja auch als wahrer Sportsamann nicht denkbar. Er ist nicht dazu gebaut mit seiner abnormen und missratenen Gestalt...Klub! Besinn Dich (...) Gib deinem Trainer eine Fahrkarte nach Jerusalem." Ja, es gab gute Gründe, warum Julius Streicher am 16. Oktober 1946 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gehängt wurde, aber das war zum Zeitpunkt der abartig-kranken Verleumdung über unseren Trainer noch lange hin. Die Gegenwart sprach eine andere Sprache. Die NSDAP erhielt bei der letzten Wahl 13 Millionen Stimmen, täglich gab es Berichte von Anschlägen auf Gewerkschaftshäusern und Überfälle auf republikanische Zeitungen. Jenö Konrad erkannte die Zeichen der Zeit und verließ Nürnberg in der Nacht vom 5. auf den 6. August zusammen mit seiner Frau Grete und der dreieinhalb jährigen Tochter Evelyn per Zug in Richtung Wien. Verzweifelt und am Ende auch erfolglos versuchten ihn Clubvorstand und Freunde zum Bleiben zu überreden. Hans Kalb, die Club-Legende, bat seinen Freund nicht auf "das Bellen dieses Gesindels" zu hören. Doch es blieb alles vergeblich und so lag es an Vereinsvize Karl Müller die richtigen Worte zum Abschied zu finden: "Mit aufrichtiger Rührung haben die Anwesenden einen untadeligen Menschen von sich gehen sehen, dem bitteres Unrecht angetan worden ist, an dem der Verein keinen Teil hat." Die Club-Führung zusammen mit Freunden übergaben noch einen Strauß rote Rosen für Grete Konrad und konnten den Zug nur noch beschämt nachschauen. In einem Brief an den 1. Vorstand legte Konrad seine Gründe dar: "Ich bin in meiner Person beschimpft worden... Nach reiflicher Überlegung entschloss ich mich, sofort zu gehen... Für mich waren die zwei Jahre beim Club keine kleine Episode, die man im Zuge zwischen Nürnberg und Wien vergisst, sondern ein Erlebnis, das mit mir weiterlebt, wenn ich schon lange, lange anderswo lebe." Auch hierzu vermeldete "Der Stürmer" wieder seine eigene Wahrheit: "Jud Konrad ist abgedampft." Der Club habe den "Abzug des beschnittenen Trainers genehmigt" und sei "anscheinend froh, den Fremdrasssigen so schnell und glimpflich wegzubekommen". In Nürnberg kamen Gerüchte auf, Heiner Stuhlfauth selbst habe die Veranlassung zu dem menschenverachtenden Artikel gegeben. Angeblich, als Reaktion auf Konrads Entscheidung, Köhl ins Tor des Ruhmreichen zu stellen. Eine üble Nachrede, der sich Stuhlfauth mit anwaltlichen Beistand entgegenstellte. "Ich erkläre hiermit, dass ich an dem fraglichen Artikel in keiner Weise beteiligt bin und werde gegen jeden, der diese Unwahrheit verbreitet, vorgehen."

Ihre Ruhe, das wird wohl jedem Leser klar sein, fanden Jenö und seine Familie in Wien nicht. Es folgte eher eine Odyssee. Zunächst nach Rumänien, wo er mit Ripensia Temesvar 1933 Meister wurde. Nach den Umweg Brünn beim ansässigen Verein SK Zidenice in Tschechien landete er erneut bei den Wiener Amateuren, welche inzwischen Austria Wien hießen. Hier konnte er den Pokalerfolg vermelden. Von Österreich ging es nach Italien zu Unione Sportiva di Trieste. Eine für den Verein überaus erfolgreiche Zeit, die aber nach der Verabschiedung der italienischen Rassengesetze durch die Regierung Mussolinis 1938 enden musste. Erneut ging Jenö Konrad, nicht wegen Misserfolg oder einem Fehlverhalten, sondern einzig und allein, weil es Leute gab, die etwas gegen seinen Glauben hatten. Die Konrads reisten oder - eher gesagt - flohen nach Budapest, wo sie bei Jenös Eltern eine Bleibe fanden. Das Deutsche Reich war inzwischen im Sudetenland einmarschiert. Jenö fürchtete als Reserve-Offizier in die ungarische Armee eingezogen zu werden. Mit viel Geschick erhielten sie ein Visum für Frankreich. Unterwegs machte die Familie einen kurzen Halt in Wien. Evelyn, die damals zehnjährige Tochter, sah dort zum letzten Mal ihre Großmutter mütterlicherseits, Laura Breitner, welche auf dem Transport in KZ Treblinka ums Leben kam.
In Frankreich angekommen lehnte Eugene Konrad, wie er dort hieß, ein Angebot des FC Metz ab, da ihm die Stadt zu nah an Deutschland war und heuerte bei Olympique Lillos, dem heutigen OSC Lille an. Er führt den Verein auf Anhieb bis ins Französische Pokalfinale, welches leider gegen Racing Paris mit 1:3 verloren ging. Aufgrund zunehmender Vorurteile gegen ausländische Emigranten in Frankreich hatte Lille bald kein Interesse mehr Konrad länger zu beschäftigen. Die Familie lebte fortan über einer Bar. In einer Wohnung bestehend aus einem Schlafzimmer und einer Küche, wobei das Wasser täglich zwei Stockwerke hochgetragen werden musste. Der Zweite Weltkrieg stellte die Familie vor neuen Problemen. Ungarn machte mit dem Deutschen Reich gemeinsame Sache und da die Konrads als ungarische Staatsangehörige galten, bestand die Gefahr einer Inhaftierung. Mit einem Besuchervisum versuchten sie nach Portugal zu kommen, wurden aber an der Grenze abgefangen. Ihre Visa wurden nicht anerkannt. Drei Tage saß man an der Grenze fest, ehe mit Hilfe von portugiesischen Fußballfreunden, denen der Name Konrad ein Begriff war, eine Weiterreise nach Lissabon möglich wurde. Dort heuerte er unter dem Namen Eugenio Conrado als Trainer bei Sporting Lissabon an. Doch Europa war längst kein sicherer Platz mehr für Juden. Die Konrads versuchten ein Visum für die USA zu bekommen. Doch für aus Ungarn stammende Juden gab es auf Jahre hinaus keine mehr. Kurzzeitig gab es die Überlegung, ihre Tochter nach Schweden zu seinem Bruder Kalman zu schicken, der dort auch den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstand. Doch Evelyn wegzuschicken haben sie nicht übers Herz gebracht. Kurz bevor die Hoffnung zerbrach, kam ihnen der serbische Geburtsort Nemeth-Palanka von Jenö Konrad zu gute, welcher zu dieser Zeit zu Jugoslawien gehörte. Er wurde damit vom US-Konsulat dem jugoslawischen Flüchtlings-Kontingent, für die es noch Einreismöglichkeiten gab, vorgeschlagen und durfte seine Frau und Tochter mitnehmen.

Weil im Mai 1940 keine Passagierschiffe mehr über den Atlantik verkehrten, buchten die Konrads eine Überfahrt auf der Jungfernfahrt des Frachtdampfers "San Miguel", der Kork nach Amerika exportierte. Die Überfahrt dauerte 15 Tage und sie waren die einzigen Passagiere an Bord. In New York angekommen starteten die Konrads mit 500 Dollar einen Neuanfang. Nicht

„Mit aufrichtiger Rührung haben die Anwesenden einen untadeligen Menschen von sich gehen sehen, dem bitteres Unrecht angetan worden ist, an dem der Verein keinen Teil hat."

Vereinsvize Karl Müller, 1932

ohne Schwierigkeiten, während man in Wien Jenös ungarischen Akzent charmant fand, erwies sich dieser in Amerika während des zweiten Weltkriegs als weniger hilfreich. In New Jersey versuchte sich Jenö zunächst als Masseur, später war er als Fabrikarbeiter im Nähmaschinenwerk Singer Machine Corporation angestellt. Seine Ehefrau Grete arbeitete in einer Blusenfabrik, ehe sie mit Hilfe eines Cousin ein Vorhanggeschäft eröffnete. Mit dem Fußball hat er in Amerika nichts mehr angefangen. Vielleicht weil er von Europa ein besseres Spielniveau gewöhnt war, vielleicht aber auch einfach weil Soccer ein Immigrantensport war. So hatte er sich dann für Baseball interessiert, den amerikanischen Sport schlechthin.

Gemäß seinen Versprechen den Club nicht zu vergessen, verfasste er 1952 einen Brief, der in der Vereinszeitung veröffentlicht wurde. Er erzählte von seinem Leben in New York und grüßte all seine Nürnberger Freunde. Vereinschef Franz antwortete: "Wir erwidern seine Grüße bestens und hoffen, dass JK sich gelegentlich eines weiteren Europatrips auch einmal in der alten Noris sehen lässt." Tja, und manchmal kommt eben der Berg zum Propheten. So geschehen, anlässlich der USA-Reise des 1. FCN im Mai 1955. Als der Club im Stadion Ebbets Field in Brooklyn gegen den FC Sunderland ein 1:1 erkämpft, ist unter den Zuschauern auch Jenö Konrad. Er schrieb anschließend an den Verein: "Ich war stolz darauf, wieder einmal feststellen zu können: der Verein ist der alten Tradition treu geblieben und ist nicht nur eine ganz ausgezeichnete Fußballmannschaft, sondern ein wunderbar geführter Club, der in jeder Beziehung dem Sport Deutschlands Ehre bringt." So versöhnlich dies sich auch anhört, so nachdenklich macht es uns aber auch, warum nicht der Kontakt gesucht wurde. Ein Bild mit altem Trainer und der verbundenen Geschichte hätte viel bewirken können. Vor allem war 1955 ja bereits die zweite USA-Reise. Bereits 1953 weilte der Verein in New York mit seinem mitgebrachten Ehrengast Heiner Stuhlfauth. Wäre da nicht eine große Geste möglich gewesen? Fragen, nichts als Fragen, auf die wir leider auch keine Antworten haben...

Jenö Konrad starb an den Folgen einer eine Woche zuvor erlittenen Herzattacke am 15. Juli 1978 im hohen Alter nach einem bewegten, aber letzen Endes sicher glücklichen Lebens.
Die Erinnerung an den Menschen, sein Leben und das an ihm begangene Unrecht sollten wir dagegen immer aufrecht erhalten.

RUHE IN FRIEDEN!